

# Gebrechliche Hand versus starker Geist

Zum Spätwerk des an Parkinson erkrankten Barockmalers Nicolas Poussin



**1** Nicolas Poussin, Selbstbildnis, 1650. Paris, Louvre: Auf dem für einen Freund gemalten Selbstbildnis präsentiert sich der 56-jährige Poussin als ernster, würdevoll in sich ruhender und intellektuell anspruchsvoller Künstler. Er litt zu diesem Moment bereits unter den ihn immer wieder zeitweilig beim Malen behindernden Beschwerden, vermochte diese jedoch zunächst, wie das stellenweise noch recht fein gemalte Bild zeigt, zu meistern.

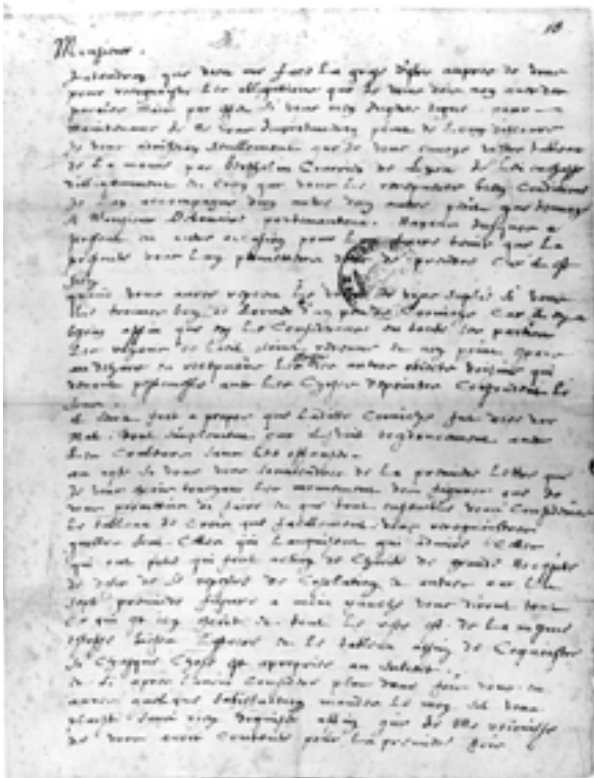
**2** Nicolas Poussin, Entwurf für eine »Kreuztragung«, 1646. Dijon, Musée des Beaux-Arts: An dem Blatt sind die Spuren des von Poussin beschlossenen Abbruchs deutlich zu erkennen: Der Künstler hat die Komposition bereits mit dem Stift umrissen, hält jedoch inmitten der Ausgestaltung der Szene mit Pinsel und Tinte inne, so dass lediglich einige Figuren im Vordergrund schattiert und modelliert sind, während der Rest des Blattes unfertig bleibt.



Spätwerk, Alterswerk, Altersstil – an der Schwelle zur Ewigkeit streift der alte, der uralte Künstler die Fesseln des Materiellen und der Zeitlichkeit ab«, fasste der Kunsthistoriker Hans Ost 1992 die gängigen Vorstellungen zusammen, die bis heute gerne bemüht werden, wenn die Rede auf die späten und insbesondere die letzten Werke eines schöpferisch Tätigen kommt: Frei von jeglichen Verbindlichkeiten folgt der alte Meister anscheinend nur noch seinem Genius und schafft so das Unvergleichliche. Ost wies darauf hin, dass zwar bereits Goethe 1831 im Gespräch mit seinem Sekretär Friedrich Wilhelm Riemer den Eindruck äußerte, der Venezianer Tizian habe im hohen Alter in seinen Gemälden nur noch die abstrakte Idee der zuvor so täuschend echt nachgeahmten Stoffe geliefert – allerdings wies Goethe diesen Bildern, anders als ab dem 19. Jahrhundert bis zum Teil heute geschehend, nicht unweigerlich einen höheren künstlerischen Rang zu. Im Gegenteil: Wie ein Blick auf Urteile zeigt, die bereits im späten 16. Jahrhundert über die besonders spröde gehaltenen Werke betagter Meister gefällt wurden, gerieten jene häufig in das Kreuzfeuer der Kritik, da sie als »hässlich« und

»roh« galten. Ja: Es lässt sich sogar beobachten, dass Schöpfungen, die eben solche Eindrücke erweckten, bereits in dieser Zeit automatisch zu »Spätwerken« deklariert wurden, da man sich die an ihnen wahrgenommene künstlerische Schwäche offenbar anders nicht erklären konnte als mit dem getrübbten Geist oder der gebrechlichen Hand des Künstlers.

Wie man inzwischen weiß, handelte es sich bei diesen Schöpfungen jedoch oft gar nicht um Alterswerke: Einige der so geschmähten Leistungen des Renaissance-Bildhauers Donatello erwiesen sich als größtenteils von noch jungen und ungeschickten Werkstatt-Gehilfen ausgeführte Arbeiten, die aufgrund ihrer Skizzenhaftigkeit kühn anmutenden Gemälde des Bologneser Barockmalers Guido Reni waren tatsächlich schlichtweg unfertig, und der von dem 67-jährigen Venezianer Tintoretto in einigen seiner Werke gepflegte – eigenwillig schmucklose – Stil verdankte sich nicht dem Geist eines bereits in zeitlose Sphären vorgedrungenen, alten Meisters oder seiner ermatteten Hand (der Künstler wurde zur gleichen Zeit zum fünften Mal Vater), sondern war Teil einer bestimmten ästhetischen Strategie.



3 Nicolas Poussin, Brief an Paul Fréart de Chantelou vom 28. April 1639, Paris, Bibliothèque Nationale.

beiten an der »Kreuztragung« findet sich in seinen Briefen erstmals ein Leiden erwähnt, das künftig seine ganze künstlerische Existenz in Frage stellen sollte. Im September 1648 berichtet der 54-jährige Maler von einer zunehmenden Schwäche seiner Augen sowie insbesondere der nachlassenden Sicherheit seiner Hand, und es ist eben diese stetig verfallende Kontrolle über die eigenen Glieder, die sich zehn Jahre später zu einem massiven Problem entwickelt haben sollte. Anschaulich dokumentiert findet sich das nun häufig in seiner Korrespondenz erwähnte und von seinen späteren Biografen bezeugte »Zittern der Hand« auch in seinen Zeichnungen und Briefen: Der Strich der Skizzen und Buchstaben wird zunehmend unregelmäßiger und unsicherer, und der Maler klagt schließlich, dass es ihn bis zu acht Tage kostete, einen simplen Brief zu verfassen, da er lediglich zwei bis

Leidenschaftliches Gemüt und ausgewogene Klassizität

Auf das spätere Schaffen des französischen Barockmalers Nicolas Poussin (1594 – 1665) 1 treffen Begriff und Konzept des »Altersstils« jedoch tatsächlich in ganz besonderer Weise zu, denn der Maler litt im fortgeschrittenen Alter schwer an Symptomen, die man heute als typisch für die Parkinsonsche Krankheit diagnostiziert. Dieses Leiden war möglicherweise das Spätsyndrom einer Syphilis, mit welcher der Maler sich als Anfang 30-Jähriger bald nach seiner Ankunft in Rom 1624 angesteckt hatte und von der er zunächst weitestgehend genesen schien. Poussin, später berühmt für sein stoisches Tugendideal, scheint damals noch ein impulsiver Hitzkopf gewesen zu sein, wurde er doch einem seiner ersten römischen Auftraggeber und Mäzene mit den Worten angekündigt: »Ihr werdet einen jungen Mann mit dem Temperament eines Teufels sehen.«

Dieses leidenschaftliche Gemüt sollte sich künstlerisch jedoch bald befrieden und zur Mitte der 1630er Jahre hin immer stärker nach ausgewogener Klassizität streben. Dass der dabei zu beobachtende zunehmende Verzicht auf Themen, die Gewaltdarstellungen zur Folge haben würden, auch gesundheitlich

bedingt war, zeigt der Fall eines Bildes, das Poussin 1646 für einen französischen Auftraggeber ausführen sollte: Der Maler hatte gerade die Arbeiten an einem »Kreuzigungs«-Gemälde abgeschlossen, als ihn der neue Auftrag erreichte. Er fertigte zwar noch einen Entwurf für die gewünschte »Kreuztragung« an, brach dann jedoch dessen weitere Ausgestaltung abrupt ab 2 und bat um die Entbindung von der Bestellung, indem er auf seinen schlechten Gesundheitszustand verwies: »Ich bin nicht mehr froh und gesund genug, um mich mit solch traurigen Themen zu befassen. Die Kreuzigung hat mich krank gemacht, ich habe sehr darunter gelitten, aber die Kreuztragung würde mich ganz umbringen. Ich könnte mich der betrüblichen und ernsten Gedanken nicht erwehren, mit denen man Geist und Herz erfüllen muss, um solche an sich schon traurigen und grauenhaften Themen zu bewältigen. Bitte befreien Sie mich also davon.«

Unsichere Hand – Suchen nach neuen Strategien und Techniken

Tatsächlich hatte Poussin zuvor bereits in seinen Briefen immer wieder über Gesundheitsbeschwerden geklagt, die ihn zuweilen wochenlang an sein Bett fesselten. Doch zwei Jahre nach Abbruch der Ar-



4 Nicolas Poussin, Brief an den Abbé Nicaise vom 18. Februar 1664, Paris, Bibliothèque Nationale: Die beiden aus unterschiedlichen Lebensphasen vor und nach Ausbruch der Krankheit stammenden Briefe 3 4 dokumentieren anschaulich das ab 1648 in Poussins Korrespondenz erwähnte und von späteren Biografen bezeugte heftige »Zittern der Hand«: Der Strich der Buchstaben wird zunehmend unsicher, das Schriftbild zerfällt, und man kann sehen, welche Mühen es den Maler zuletzt gekostet hat, die Zeilen zu verfassen.



5 Nicolas Poussin, Detail aus: Landschaft mit von einer Schlange getötetem Mann, 1648, London, National Gallery.



drei Zeilen pro Tag schreiben könne 3 4. Es sind diese – schließlich sogar ein Zittern aller Glieder umfassenden – Symptome, die dafür sprechen, dass Poussin an der Parkinson'schen Krankheit gelitten hat.

Für den Maler mussten sich die Folgen einer solchen Diagnose natürlich als katastrophal ausnehmen,

hätten diese doch im schlimmsten Fall das Ende seiner Arbeitsfähigkeit und damit den Entzug jeder Einkommensgrundlage bedeuten können. Doch Poussin sann auf Strategien, die zunehmende Schwäche der Hand auszugleichen: Hatte er zuvor detailreiche und in Feinmalerei gestaltete Bilder ausgeführt,

so verlegte er sich nun auf großformatigere Kompositionen wie Landschaftsdarstellungen, bei denen er nicht gezwungen war, penibel gestaltete Einzelheiten unterzubringen. Zudem wandelte er seinen Stil von einer glatten und feinen Malweise hin zu einer Pinselführung, die eher rau und teigig modellierte

5 6. Somit widerlegte er schnell die aufkommenden Gerüchte, er könne sich aufgrund seiner Gliederschwäche nicht mehr betätigen oder qualitätvolle Dinge hervorbringen: »Das ist eine Verleumdung«, klärte zum Beispiel ein französischer Besucher 1655 seinen an den Gemälden Poussins interessierten Bruder auf: »Er arbeitet besser und sorgfältiger als jemals zuvor.«

Tatsächlich gelangen dem Künstler unter diesen schwierigen Bedingungen weiterhin beeindruckende Leistungen, und dies sogar auf dem Gebiet der Zeichnung 7 8, wo selbst ein berühmter Bildhauer wie Gian Lorenzo Bernini in dessen Todesjahr 1665 als »sehr vollendet« lobte: »trotz seiner schlechten Hand.« Nichtsdestotrotz tadelte er jedoch auch einige Bilder des Malers und meinte, man solle in einem bestimmten Alter besser mit der Arbeit aufhören, da es dann mit allen Menschen bergabginge und die daraus resultierenden Werke sogar dem guten Ruf des Künstlers schaden könnten.

#### Unerwartete Segnungen des Alters

Poussin hatte eine andere Vorstellung von den Segnungen und Flüchen des Alters; in einem Brief an einen befreundeten Kunden reflek-



6 Nicolas Poussin, Detail aus: Der Sommer, zirka 1660/64. Paris, Louvre: Bei der Ausführung von Gemälden musste Poussin zunehmend auf das ihm noch verbleibende handwerkliche Geschick Rücksicht nehmen und auf dieser Grundlage einen ihm adäquat erscheinenden, neuen Stil entwickeln. So vergrößerte er den Maßstab der in seinen Bildern 5 6 dargestellten Menschen und Dinge, um keine minutiösen Details malen zu müssen. Wo er doch kleinteiligere Architekturmotive zeigen wollte, wechselte er von seinem früheren, glatten und feinen Strich 5 zu einer eher rau und teigig modellierten Pinselführung 6.

tiert er sogar die Qualitäten seines eigenen, krankheitsbedingten Altersstils, wenn er sich einen Ausspruch des griechischen Feldherren Themistokles zu eigen macht, der seufzend gesagt haben soll, dass der Mensch an sein Ende gelange und abtreten müsse, wenn er am fähigsten oder bereit sei, Gutes zu vollbringen. Er, Poussin, verliere jedoch nicht den Mut, denn so lange sein Kopf in Ordnung sei, lasse dieser ihn (selbst unter den Bedingungen

einer schwachen Hand) die besten und ausgezeichnetsten Momente der eigenen Tätigkeit erkennen. Und den griechischen Mythos vom Gesang des sterbenden Schwans aufgreifend, verspricht er seinem Freund: »Man sagt, der Schwansänge am schönsten, wenn er dem Tode nahe ist. Ich werde versuchen, es ihm gleich zu tun und besser als je zuvor zu arbeiten und das kann der letzte Dienst sein, den ich Ihnen erweise.« ♦



7 Nicolas Poussin, Entwurf für »Moses und die Töchter Jethros«, zirka 1647/ 48. Paris, Louvre.

Der Autor

**Privatdozent Dr. Henry Keazor**, 42, studierte Kunstgeschichte, Germanistik, Musikwissenschaft und Philosophie in Heidelberg und Paris. Nach seiner Promotion arbeitete er am Kunsthistorischen Institut in Florenz und war ab 1999 wissenschaftlicher Assistent am Kunstgeschichtlichen Institut der Universität Frankfurt, wo er sich 2005 am Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften habilitierte. Im Anschluss lehrte er als Gastprofessor am Institut für Kunstgeschichte der Universität Mainz. Seit August 2006 ist er Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Schwerpunkte seiner Forschung sind die italienische und französische Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts (Habilitation über »Die Malereireform der Carracci«), die Illustrationsgeschichte der Entdeckung Amerikas, die zeitgenössische Architektur (Jean Nouvel) sowie Medien (zum Beispiel Musikvideoclips).



8 Nicolas Poussin, Zeichnung mit »Venus am Brunnen«, zirka 1659. Paris, Louvre: Auch anhand der Zeichnungen Poussins lassen sich die Symptome der Krankheit beobachten: Vermag der Künstler in der unmittelbar vor Ausbruch der Krankheit angefertigten Zeichnung 7 Figuren und Landschaft sehr sicher mit Hilfe von Pinsel und Tinte zu gestalten (man beachte die geschickt mit wenigen feinen Pinselstrichen angedeuteten Faltenwürfe!), so zeugt das später entstandene Blatt 8 deutlich von den Schwierigkeiten, mit denen der Künstler ab 1648 zu kämpfen hatte: Der Umriss einzelner Figuren ist zittrig, und obgleich Poussin noch immer beeindruckende Leistungen wie die souverän modellierte Skulptur links gelingen, deuten die großen, das Blatt bedeckenden Tintenflecken darauf hin, dass der Maler sein Handwerkszeug nicht mehr vollständig kontrollieren konnte.